



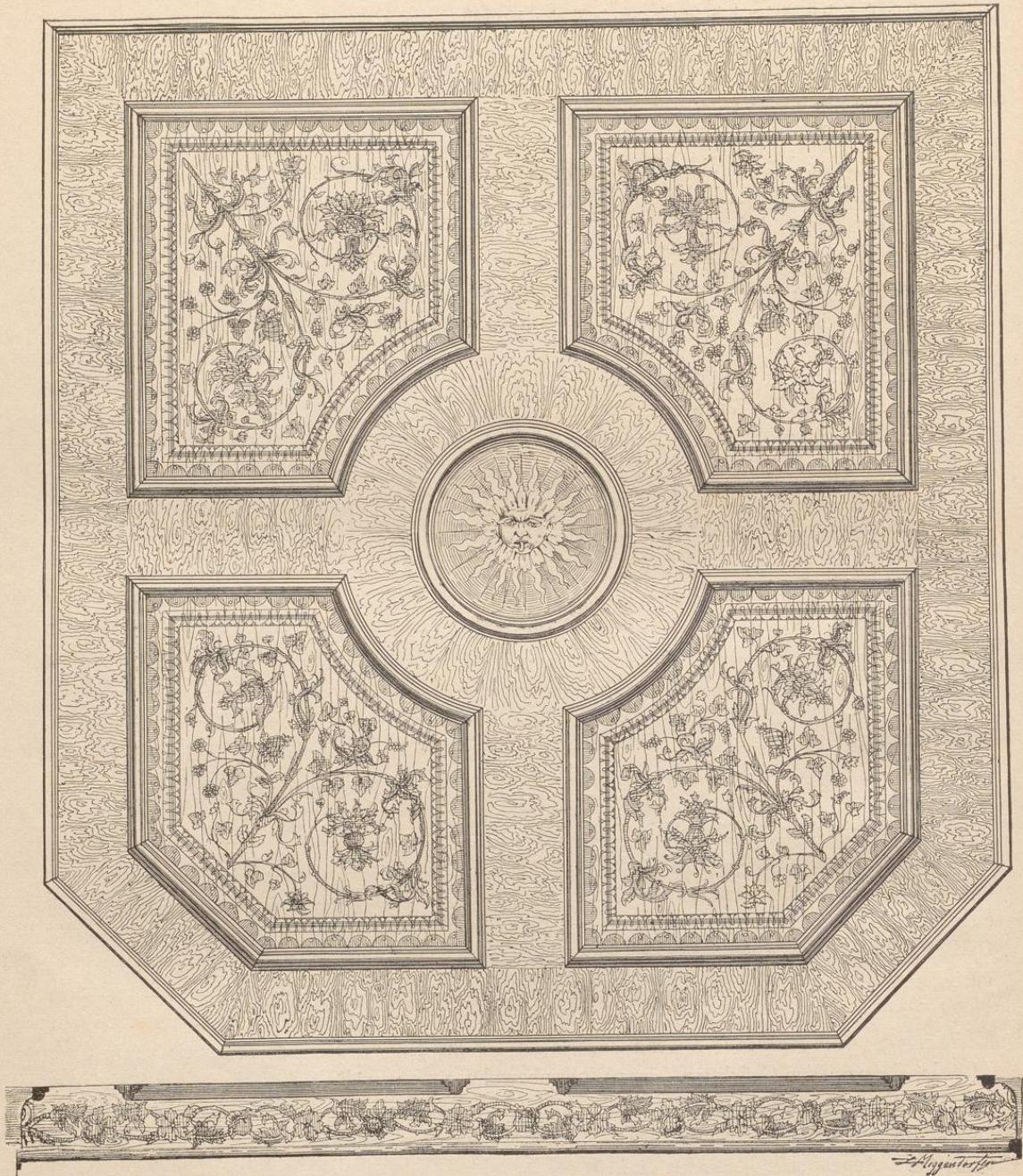
Das deutsche Zimmer der Renaissance

Hirth, Georg

München, Hirth

Richtung der Ornamente.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-79728)



205] Plafond, entworfen vom Herausgeber, gemalt von Schülern der k. Kunstgewerbeschule München.

Welche *Richtung* sollen die Ornamente und Figuren der Decke haben? Die schon (S. 154) angedeutete Regel, dass alles, was Kopf und Fuss hat, gewissermassen auf dem Gesims, dem gemeinfamen »Sockel« der Decke zu stehen kommen solle,*) lässt sich nicht überall durchführen.

*) Semper (»Stil« I S. 65): »Es geht ganz einfach dahin, dass man sich den Plafond oder die gewölbte Decke als eine durchsichtige Glastafel denken muss, hinter welcher die Mauern, die in der Phantasie jede gewollte Höhe erreichen



206] Aus einem Bilde des Gonzales Coques in der Casseler Gallerie
(nach einer Radirung von W. Unger).

für alle Felder suchen müssen. Auf ägyptischen Kassettendecken dem Eintretenden zugekehrt; in einem Zimmer mit Fensterlicht wird man dagegen voraussetzen dürfen, dass der Plafond eher von der Fensterseite aus betrachtet wird (vgl. Fig. 150, deren Gestalten dem Fenster zugekehrt sind).

Befondere Rücksicht ist bei Plafondanlagen auf die Höhe, Breite und Tiefe des Zimmers zu nehmen. Kleine Verhältnisse verlangen kleinere Eintheilungen und zartere Profile; die Decke soll nicht den Eindruck einer schweren beengenden Last machen. In niedrigen Räumen kann man die Decke dadurch scheinbar erhöhen, dass man sie mit einem breiten Fries (Fig. 139) oder einem starken Gesims (Fig. 140, 183) einfasst, oder dass man sie durch eine Hohlkehle mit der Wand verbindet (Fig. 110, 174, 201). Durch dunkle Erscheinung wird die Grofsräumigkeit unterstützt; darum sind dunkelbraune Holzdecken sogar in niedrigen Zimmern mit weisser Wand erträglich. Blau insbesondere macht die Decke höher, luftiger. Mit einfachsten Mitteln und geringen Kosten lassen sich mit Papiertapeten schöne Wirkungen erzielen; man braucht sich dabei nicht auf die Anwendung von sog. Holztapeten zu beschränken (vgl. meinen Versuch S. 158). Doch sollte man darauf verzichten, mit solchen graphischen Hilfsmitteln den Schein wirklicher Profile, Rahmen, Rosetten u. dgl. hervorzubringen, überhaupt farbige Täuschungen über die Gestalt (S. 70) zu unternehmen; selbst Täuschungen über Stoff und Technik (S. 72) können unangenehm berühren, z. B.

mögen, sichtbar bleiben. Was nun auf dieser idealen senkrechten Wandfläche jenseits des Plafonds aufrecht stehend gemalt ist, muss auch so erscheinen, wenn dafür nur seine Projektion auf der (ursprünglich durchsichtig gedachten) Plafondfläche an die Stelle tritt. Diese einfache Regel ist zugleich der Ausgangspunkt jener verwickelten Kunst, der sogenannten perspective curieuse, die die schwierigsten architektonischen Kombinationen, verbunden mit reichen Figurengruppen, auf jeglicher Deckenfläche künstgerecht und naturtreu darzustellen weiß. Sie ward seit der Renaissance schon von Bramante, Balthasar Peruzzi und anderen Meistern häufig benutzt, später aber von den Jesuiten bis zu höchstem Ungeschmacke gemisbraucht.«